



Helmut Schneider

Wer war Amalie von Lassaulx – Schwester Augustine?

Wurde der Weißenthurmer Friedhof entweiht?



Fotos und Reproduktionen: Helmut Schneider, Weißenthurm

*Ich danke
Frau Prof. Dr. Angela Berlis von der Universität Utrecht (NL)
für wertvolle Anregungen, Hinweise und die
Überlassung des Bildes der Schwester Augustine.*

Helmut Schneider

**Das Heft kann zu einem Kostenbeitrag von 1,00 EUR
zu Gunsten der Orgelrenovierung beim Autor bezogen werden.**

Stand: Oktober 2006

Herausgegeben von Helmut Schneider, Kettiger Straße 4, Weißenthurm

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Autors.

Weißenthurm 2006

Wer war Amalie von Lassaulx – Schwester Augustine?

Wurde der Weißenthurmer Friedhof entweiht?

Helmut Schneider

Auf dem Weißenthurmer Friedhof befindet sich die Grabstätte des in unserem Raum so bekannten Baumeisters Johann Claudius von Lassaulx (1781 bis 1848). Dieser erhielt die Ruhestätte als Dank dafür, dass er kostenlos die Planung und Bauleitung der Pfarrkirche übernommen und sich auch sonst über die Maßen für diesen Bau eingesetzt hatte. Neben dem Baumeister wurden seine Frau und die Tochter Amalie beigesetzt.

Vor einigen Jahren hörte ich bei einem Gespräch, dass „eine Lassaulx-Tochter bei Nacht und Nebel über die Mauer des Weißenthurmer Friedhofs geschafft und heimlich begraben worden sei“. Dies machte mich neugierig. Bei meinen Nachforschungen fand ich dann die Lebensgeschichte der Amalie von Lassaulx und stellte fest, dass ihr Begräbnis für diese Zeit wirklich sehr ungewöhnlich war.

Wer war diese Amalie von Lassaulx, deren Begräbnis auch zu einem Briefwechsel zwischen dem Pfarrer von Kettig und dem Bistum Trier führte?

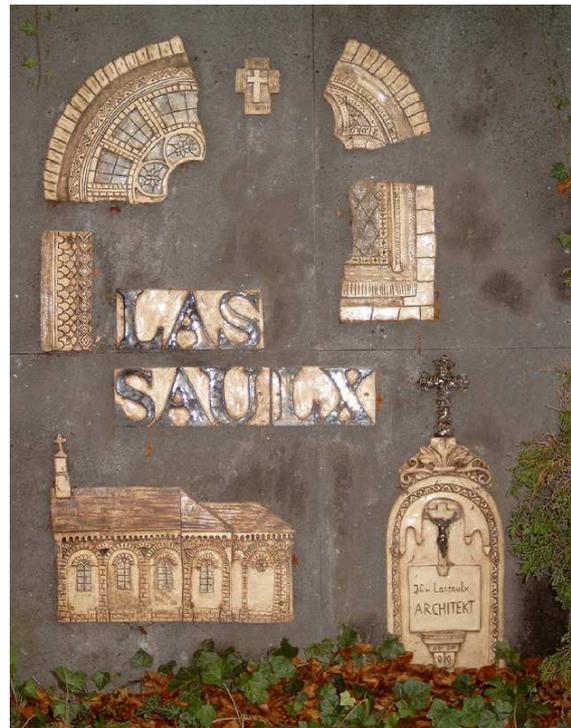
Kindheit und Jugend Amalies

Amalie wurde am 19. Oktober 1815 als sechstes und jüngstes Kind des Johann Claudius von Lassaulx und der Anna Maria, geb. Müller, in Koblenz geboren und in der St.-Kastor-Kirche getauft.

Nach den ersten Schuljahren in einer Koblenzer Mädchenschule kam sie in die 1830 gegründete Steinsche Schule, eine höhere Töchterchule. Der Unterricht war, wie damals für Mädchen wohl allgemein üblich, „äußerst einfach und früh abgeschlossen“. Aber sie lernte viel aus Büchern und durch die Eindrücke in Familie, Verwandtschaft und nächster Umgebung. Sie hatte Interesse an der Kunst und liebte alles Edle und Schöne.

Enttäuschte Liebe

Eine misslungene Beziehung machte ihr schwer zu schaffen. Sie bekam ein Nervenfieber und schwebte in Lebensgefahr. Nach der Genesung war aus ihr ein ernster Mensch geworden.



Die Eltern schickten Amalie nach Würzburg zu ihrem Bruder Ernst, damit sie sich erholen und auf andere Gedanken kommen sollte. Der Ort war jedoch für ihren Zustand offensichtlich nicht so gut gewählt. Das Haus des Bruders lag in der Nähe der Klinik, so dass sie sehen konnte, wie Leidende und Sterbende kamen und gingen. Sie sagte später, dass es ihr allemal in den Händen gejackt habe, mit anzupacken und zu helfen. Damals wurde wahrscheinlich der Grundstein für ihr weiteres Leben gelegt.

Der Weg ins Kloster

In Koblenz hatte sich ein Kreis von Frauen und Männern gebildet, die sich um die Not der Mitmenschen kümmerten. Das Waisenhaus St. Barbara und das Bürgerhospital waren vorrangige Ziele ihrer Hilfe. Auf den Rat von Clemens Brentano wurde beschlossen, das Bürgerhospital den Schwestern aus der Kongregation vom heiligen Karl Borromäus zu übertragen. 1826 trafen die Barmherzigen Schwestern in Koblenz ein.

Zu den Mädchen, die hier und da freiwillige Dienste ableisteten, gehörte auch Amalies Schwester Anna (1810–1866), genannt Nannchen. Diese trat, kaum 18 Jahre alt, in die Kongregation der Barmherzigen Schwestern zu Nancy ein. Später wurde sie auf Wunsch des Bischofs jedoch Oberin bei einer strengeren Gemeinschaft in Luxemburg, den Elisabethinerinnen. Auch die Schwester Clementine (1812–1877) trat bei den Elisabethinerinnen ein und war später Oberin in Ettelbrück (Luxemburg).

Amalie lernte ebenfalls das Leben im Hospital kennen, und es entstand bei ihr der Gedanke, den Barmherzigen Schwestern beizutreten. Nach Meinung der Freiin von Hoiningen-Huene kam Amalie nicht aus enttäuschter Liebe auf diese Idee: *„Sie war eine zu kräftige Natur, um das Kloster als eine Zufluchtsstätte für ihre verwundeten Gefühle zu suchen, und der Gedanke, in einen Orden einzutreten, stand daher nicht in unmittelbarer Verbindung mit der erlittenen Enttäuschung.“* Der Aufenthalt in Würzburg mag dazu beigetragen haben, den Entschluss zu fassen.

Im Juni 1838 wandte sie sich an das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Nancy und bat um Aufnahme. Zwei Jahre später reiste sie ab, ohne von jemand Abschied zu nehmen. Erst vom Kloster aus unterrichtete sie ihre Eltern. Diese waren tief erschüttert.

Im Kloster

Im Kloster von Nancy wurde Amalie als Apothekerin ausgebildet. Bei der Einkleidung erhielt sie den Namen Schwester Augustine. Trotz vieler innerer Kämpfe in der Anfangszeit erledigte sie ihre Pflichten mit freudigem und gewissenhaftem Eifer. 1842 schickte man sie als Apothekerin ins Hospital nach Aachen. Hier hatte sie ein tiefes Gefühl von Verlassenheit. Jetzt erkannte sie, dass ihre Denk- und Gefühlsweise nicht dem Geist der Gemeinschaft entsprachen. Sie musste hart mit sich ringen. Später schrieb sie: *„Nie in meinem Leben habe ich so andauernd und hart mit mir im Kampfe gestanden ...“*

1849 wurde Schwester Augustine Oberin im neu gegründeten St.-Johannis-Hospital in Bonn. Als sie dort mit ihren drei Mitschwestern am 3. November 1849 ankam, wurde sie noch gar nicht erwartet, die Einrichtung des Hauses war noch nicht vollendet. Nach einer Zeit der Improvisation konnten am 19. November die ersten Kranken aufgenommen werden. Schwester Augustine soll bei Patienten und Ärzten sehr beliebt gewesen sein.

Anfang 1864 wurde sie zur Verwundetenpflege beim Deutsch-Dänischen Krieg geschickt. Sie kam an verschiedenen Orten zum Einsatz. Im Juni kehrte sie nach Bonn zurück, wo sie jubelnd empfangen wurde.

Im Juni 1866 ging sie nach Böhmen, um im Krieg gegen Österreich nochmals Verwundete zu betreuen. Im September fand sie sich wieder in Bonn ein.

Schwester Augustine und das Erste Vatikanische Konzil

Die katholische Kirche, und hier insbesondere der Papst, hatte im 19. Jahrhundert immer mehr geistliche Macht erreicht. Die alte Meinung, dass der Papst Inhaber der höchsten, uneingeschränkten Gerichtsbarkeit und alleiniger Träger jener Unfehlbarkeit sei, welche Christus seiner Kirche verliehen, war in den letzten Jahren in den katholischen Schulen zunehmend gelehrt worden. Nun sollte beim Ersten Vatikanum in Rom (1869–1870) die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensdingen zum Dogma erhoben werden. In Deutschland waren die Meinungen über das bevorstehende Konzil sehr geteilt. So, wie in Koblenz und anderen Städten, bildete sich auch in Bonn eine starke Gruppe gegen dieses Dogma, unter ihnen einige Theologieprofessoren der Universität. Zwei Drittel der im September 1869 in Fulda versammelten deutschen Bischöfe baten den Papst in einem Schreiben, „daß die Theorie der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht unter den Vorlagen des Concils sein möge“. Nach heftigen Diskussionen beim Konzil kam es letztendlich doch zur Entscheidung. Um nicht gegen das Konzil und damit gegen den Papst abstimmen zu müssen, hatten über 60 (manche Quellen sprechen auch von 55 oder 70) Konzilsväter (mit Erlaubnis des Papstes) vor dem Votum die Versammlung verlassen. Die Verkündung des Dogmas der Unfehlbarkeit führte dazu, dass den Gegnern die Sakramente verweigert und sie exkommuniziert wurden. Viele schlossen sich der alt-katholischen Bewegung an. 1873 kam es zur Gründung eines Bistums für die Alt-Katholiken.

Zu den Gegnern des Unfehlbarkeits-Dogmas gehörte auch Schwester Augustine. In ihrem Freundeskreis überwog die Ablehnung dieser Konzilsentscheidung, und es kam zu Suspendierungen von mehreren geistlichen Professoren. Schwester Augustine hielt trotz aller Schwierigkeiten an ihrem Standpunkt fest. In ihrem Hospital gingen die suspendierten Geistlichen ein und aus. Dies blieb natürlich nicht verborgen. Ende Oktober 1871 sollte Schwester Augustine ihrer Kongregation ihr Bekenntnis zum Unfehlbarkeits-Dogma leisten. Sie lehnte dies ab.

Krankheit und Tod

Ihre Gesundheit hatte durch ihre Tätigkeit in den Kriegen von 1864 und 1866 so gelitten, dass sie selbst keine Hoffnung mehr auf Genesung hatte. Schwester Augustine konnte seit Jahren nur noch in sitzender Stellung schlafen. Ihr Leiden bestand aus furchtbaren Beklemmungen, einem anhaltenden Husten, Atemnot

und Wassersucht. Sie hatte viele schlaflose Nächte. Gehen konnte sie kaum noch.

Am 7. November 1871 kamen ohne Ankündigung die Oberinnen von Nancy und Trier nach Bonn. Als sie auch keine Änderung des Standpunktes bei Schwester Augustine erreichen konnten, wurde ihr eröffnet: „Dann können Sie nicht im Hause bleiben ... Eine Ketzerin können wir nicht im Orden behalten.“

Schwester Augustine glaubte, man werde sie förmlich aus der Kongregation ausstoßen. Sie selbst war nicht bereit auszutreten, weil sie sich an ihre Gelübde gebunden fühlte. Auf Anraten des behandelnden Arztes und nach ernstem Nachdenken beschloss sie, nach Vallendar in das dortige von Borromäerinnen geführte Hospital zu gehen. Am 14. November 1871 verließ Schwester Augustine das geliebte Haus in Bonn.

Am gleichen Tag war in der „Coblenzer Zeitung“ ein Bericht über die Absetzung der Oberin erschienen, in dem es am Schluss heißt: „... Für hiesige wie auswärtige Leser wird es nicht uninteressant sein zu erfahren, daß die abgesetzte Oberin nicht nur Coblenzerin, Tochter des hiesigen bekannten Bauinspectors von Lassaulx sondern auch nahe Verwandte des verstorbenen Justizraths Longard und Joseph von Görres ist. Frau von Görres war ebenso wie Frau Longard eine geborene von Lassaulx ...“ – Gesellschaftsklatsch damals.

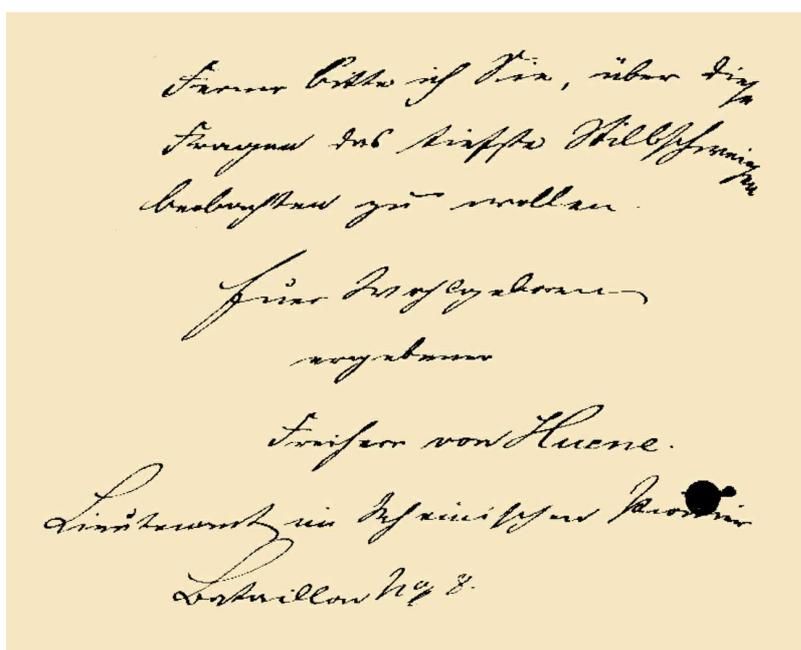
Am 28. Januar 1872 um die Mittagszeit starb Schwester Augustine im Hospital in Vallendar.

Ein ungewöhnliches Begräbnis

Mit Schreiben vom 6. Januar 1872 fragte ein Leutnant Freiherr von Huene beim Ortsvorsteher Anton Schneider (1829–1907) an, ob noch eine Person im lassaulx'schen Grab beerdigt werden könnte. Außerdem wollte er wissen, ob der Friedhof Eigentum der Zivil- oder Kirchengemeinde und ob das Lassaulx-Grab Eigentum der Familie sei. Er bittet in dem Anschreiben „über diese Fragen

das tiefste Stillschweigen beobachten zu wollen“.

Schwester Augustine hatte in den letzten Tagen bestimmt, man möge sie still und ohne Aufsehen neben dem Grab ihrer Eltern in Weißenthurm beerdigen. Dafür hatte sie einer Mitschwester ein verschlossenes Schreiben für den Ortsschöffen von Weißenthurm übergeben. Da es sich bei dem Friedhof an der Kettiger Straße



um eine katholische Begräbnisstätte handelte, wandte man sich an den damals zuständigen Pfarrer in Kettig, mit der Bitte um ein kirchliches Begräbnis. Dieser lehnte mit Bedauern und auf das Verbot des Bischofs verweisend ab, erklärte aber, dass dem Begräbnis nichts im Wege stehe, wenn dabei kein suspendierter Geistlicher tätig würde. Da dieser Fall aber nicht auszuschließen war, unterrichtete der Ortsvorsteher Anton Schneider die Regierung in Koblenz. Gleichzeitig erkundigte er sich, „*ob das Friedhofstor auch gegen den Willen des Pfarrers zu öffnen sei, oder ob man eine Lücke in der Umzäunung nutzen solle*“. Die Regierung entschied, dass das Begräbnis in jedem Fall durch das Tor stattzufinden habe.

Das Angebot eines suspendierten Geistlichen, Schwester Augustine kirchlich zu beerdigen, wurde nicht angenommen, weil die näheren Verwandten und sie selbst in ihrem Brief dies nicht wünschten.

Es wurde eine Zeit bestimmt, wann der Sarg mit einem Kahn nach Weißenthurm gebracht werden sollte. Weil man jedoch in Vallendar Unruhen befürchtete, wurde der Sarg früher verladen, und die Fährleute mussten am 30. Januar zeitig ablegen. Da man die Verwandten nicht unterrichtet hatte, war in Weißenthurm niemand am Rhein, um den Sarg in Empfang zu nehmen.

Die Schiffer legten in Weißenthurm am ersten Haus, einem Gasthaus, an. Während sie in die Schenke gingen, stand der Sarg zwei bis drei Stunden hinter Brettern verborgen auf dem Kahn. So fand ihn die Fürstin zu Wied vor, die sich den Sarg öffnen ließ. Als die Verwandten und Bekannten eintrafen, wurde der Sarg im Tanzsaal des Gasthauses aufgestellt.

Die Freiin von Hoiningen-Huene schrieb über das Begräbnis: „*In ernstem Schweigen wurde der mit Blumen bedeckte Sarg auf den friedlichen Dorfkirchhof getragen und in das Grab gesenkt. Professor Reusch sprach am offenen Grabe einige wenige, einfache, aber zu Herzen gehende Worte; hierauf beteten wir dreimal das Gebet des Herrn: für Schwester Augustine, für die Verstorbenen ihrer Familie und für Denjenigen aus unserer Mitte, der ihr zuerst im Tode folgen würde. Dann wurde der Sarg von den Freunden mit Erde bedeckt und das Grab mit Blumenkränzen und einem Palmenzweige geschmückt.*“

Zum Verhalten der Bewohner Weißenthurms schreibt Reinkens in seinem Buch: „*Das Trauergeleit und das Begräbniß vollzog sich ohne jede Störung; einige Dorfbewohner schlossen sich an, die übrigen, welche sich zeigten, beobachteten den vollen religiösen Anstand. Die Einwohner von Weißenthurm verdienten Anerkennung, aber es soll auch nicht verschwiegen werden, daß sie einen friedliebenden Pfarrer hatten.*“

Bei dem „friedliebenden Pfarrer“ handelte es sich um Pastor Hubert Joseph Bayerath (1826–1890) von Kettig. Weißenthurm wurde erst im Juni 1872 Pfarrei und bekam 1873 seinen ersten Pastor.

Am 1. Februar 1872 erschien in der „Coblenzer Zeitung“ ein größerer Artikel über das Leben, Wirken und Sterben der Schwester Augustine. Auf der gleichen Seite steht auch ein Bericht über die Beisetzung.

Wurde der Friedhof entweiht?

Mit Schreiben vom 31. Januar 1872 „*Die Exsecration¹ des Kirchhofs der Gemeinde Weissenthurm betreffend*“ fragt Pastor Bayerath beim Bischöflichen Generalvikariat nach, ob der Friedhof in Weißenthurm nicht entweiht worden sei.

Im Bistumsarchiv Trier liegt dieser Brief, der auch einiges zur Beisetzung aussagt. Pastor Bayerath schreibt u. a.: „*Am Montag den 29t. d. M. ist eine Dame aus Bonn, eine Anverwandte der durch die Zeitungen bekannten früheren Oberin im Hospital zu Bonn, die als Protestkatholikin ihr Kloster verlassen und nach Vallendar übersiedelt ist, bei mir erschienen und erklärte mir, daß jene Oberin gestorben sei und, weil der Familie de Lassaulx angehörend in der auf dem Kirchhofe zu Weissenthurm befindlichen Familiengruft beigesetzt werden solle. Die betreffd. kirchliche Feier möchte ich Tages darauf vornehmen. Als nun meine Frage nach der event. Wiederaussöhnung der Verstorbenen u. resp. nach dem Empfang der hl. Sterbesakramente entschieden verneint wurde, habe ich das kirchliche Begräbniß verweigert und gegen die ... Vornahme desselben durch einen „anderen Herrn aus Bonn od. Cöln“ entschieden protestirt.*

Nachdem ... ist, wie ich von Augenzeugen vernommen habe, die solenne² Beisetzung der Leiche gestern Nachmittag 3 Uhr unter Vortrapp zweier ... Gensdarmen ... und einer großen Menge Volkes „vornehm und gering, von Fern und Nahe“ ans Werk gesetzt worden, und zwar soll H. Professor Reusch ... am Grabe eine wenn auch nur kurze Beatifications-Rede³ losgelassen und derselben einige Pater noster angefügt haben.

Weil nun die betreffd. Familiengruft einen integrirenden Theil des geweihten Kirchhofes bildet und ich deshalb befürchten muß, daß letzteres polluiert⁴ sei, so erlaube ich mir ... um Hochgeneigte Weisung hinsichtlich meines Verhaltens bei den jetzt so häufigen Beerdigungen in Weissenthurm gehorsamst zu bitten.“

Trier bescheinigt ihm korrektes Verhalten und teilt ihm mit: „*Es hat jedoch durch diese Beerdigung keine Violation⁵ des gedachten Kirchhofes stattgefunden, weil eine solche nur dann eintritt, wenn ein nominatim excommunicatus et denuntiat⁶ auf einem benedicierten⁷ Kirchhofe beerdigt wird. Da bei der Verstorbenen Jenes nicht der Fall war, so bedarf der Kirchhof auch keiner weiteren Recon-ciliation⁸.“*

Anmerkungen :

¹ Exsecration = Entweihung

² solenne = feierliche

³ Beatifications-Rede = Seligsprechungsrede, hier wohl Nachruf am Grab

⁴ polluiert = entweiht

⁵ Violation = Verletzung

⁶ nominatim excommunicatus et denuntiat⁶ = jemand, der namentlich exkommuniziert und nach stattgehabtem Verfahren mit einer Strafe belegt worden ist

⁷ benedicierten = geweihten

⁸ Recon-ciliation = Entsöhnung, gemeint ist eine Neueinweihung

Donaud Coblenz

Ketting, den 31. Januar 1872

Pray. 5/3/72 C. No
III

5

Leopoldindigthal General-Procurent!

Die Association der Kirchsassen der
Gemeinde Weipertthum betreffend.

[Handwritten signature]

Tag der 6. Febr. 1872.

Sehr geehrte Herren Mayorath,
Kassenscheine zu Ketting
Donaud Coblenz.

Die Association der Kirchsassen
wird das Oberhaupt nach St. v. 1868,
die Genehmigung des höchsten
Oberhauptes im Erbkathol. zu Bonn
mit dem Kirchsassen zu Weipertthum
des Leopoldindigthal Kirchsassen

General-Procurent

in
Trier

Am Montag den 29. d. M. ist eine
Dame mit Bonn, eine Angewandte der
der die Zeitungen bekannten höchsten Ober
im Erbkathol. zu Bonn, die als Hauptkathol.
Kirchsassen Oberhaupten und auf Valledar
übergeordnet ist, bei mir erschienen und
erklärte mir, dass ihre Oberin gestorben
sei und, weil der Familie de Lapauhe von
gestorben in der auf dem Kirchsassen zu
Weipertthum befindlichen Familienangehör
beigelegt worden sollte. Die betrefft Kirchsassen
Friede müsste in Bezug darauf vorzunehmen.
Alle meine Sorge auf der creat. Wieder
Anweisung der Oberin von Bonn u. resp. auf dem
Erbschaft der St. Oberhaupten Oberhaupt
gewünscht werden, falls auf dem Kirchsassen
Oberhaupten vorzunehmen und gegen die
(von der Dame selbst mitgetheilte) An
weisung das selbe durch einen anderen Ober
haupt von Bonn od. Coblenz aufstellen zu lassen.

[Handwritten signature]

Quellen

Bistumsarchiv Trier

Pfarrarchiv Weißenthurm

Literatur

Berlis, Angela: „Sie war ein großer freier Geist“ – Amalie Augustine von Lasaulx (1815–1872); in: Grazer Jahrbuch für konkrete Ökumene, Nr. 18, Graz 1995, S. 289–300.

Berlis, Angela: In ihren Taten verkündete sie das Evangelium. Amalie Augustine von Lasaulx, in: Christiane Bundschuh-Schramm/Gertrud Casel (Hg.), Frauen predigen, Ostfeldern – Düsseldorf 1998, S. 96–101.

Berlis, Angela: Amalie von Lasaulx im Spiegel ihrer Freundschaften, Vortrag am 29. April 1998 im Teehaus Koblenz-Horchheim der Koblenzer Mendelssohn Tage e. V. (CD, Aufnahme zu bestellen bei: Günter Rônez, Hoheminnenstraße 14, 56073 Koblenz, Tel. 02 61/40 99 19).

Berlis, Angela: Eine Freundin Gottes und der Menschen: Amalie Augustine von Lassaulx (1815–1872), in: Wolfgang Makowka/Hans-Werner Schlenzig (Red.), Gemeinde auf dem Weg, Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Katholischen Pfarrgemeinde der Alt-Katholiken in Koblenz, Koblenz 1999, S. 21–24.

Berlis, Angela: „«Mieux que six évêques et douze professeurs ...». Amalie von Lasaulx (1815–1871) et la naissance du vieux-catholicisme allemand“, in: Archivio per la storia delle Bonne 1, a cura di Adriana Valerio, D’Auria: Napoli 2004, S. 227–237.

„Coblenzer Zeitung“ vom 14. November 1871, 31. Januar 1872 und 1. Februar 1872.

Jedin, Hubert (Hg.): Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI/1, Freiburg 1971/1985.

Lasaulx, Amalie v., in: RGG⁴, Bd. 5, 2002, Spalte 81 (Angela Berlis)

„Neuwieder Zeitung“ vom 1. Februar 1872 (freundl. Hinweis von Herrn Andreas Busch, Weißenthurm).

Reinkens, J. H.: Amalie von Lasaulx. Eine Bekennerin. Bonn 1878.

Schneider, Helmut: Ein ungewöhnliches Begräbnis in Weißenthurm; in: Heimatbuch 1994, Kreis Mayen-Koblenz, Koblenz 1993, S. 51–55.

[von Hoiningen-Huene, Christine, Freiin:] Erinnerungen an Amalie von Lasaulx, Schwester Augustine, Oberin der Barmherzigen Schwestern im St. Johannishospital zu Bonn. Gotha 1878.



Am 9. September 1995 wurde auf Initiative der Alt-katholischen Gemeinde Koblenz im Rahmen einer kirchlichen Feier auf dem Friedhof in Weißenthurm ein Gedenkstein auf dem Lassaulx-Grab enthüllt. Die Inschrift lautet:

*Zum Gedenken an
Amalie von Lassaulx
(Sr. Augustine)
* 19. Okt. 1815 zu Koblenz
† 28. Januar 1872 zu Vallendar*

Tochter von Joh. Claud. und Anna Maria von Lassaulx. Erste Oberin des Bonner St. Johannishospitals. Sie pflegte aufopferungsvoll Verwundete in den Kriegen von 1864 und 1866. Sie lehnte 1870 die Dogmen von der Unfehlbarkeit und der obersten Rechtsgewalt des Papstes ab und wurde deshalb amtsenthoben.

Röm 1,16

Apk 14,13

Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland